Der Stürmenkopf

Autor(en): **Frey, Alfred Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **6 (1944)**

Heft 7

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Stürmenkopf.

Von Alfred Arnold Frey.

«Wer steht vor dieses Städtchen hin so dreist,
Als müsst' er es beschirmen?»
«Du fragst, o Fremdling, wie der Berg dort heisst?
S' ist unser Freund, der Stürmen!

Gewiss, er ist ein mürrischer Kumpan
Und stachlig wie ein Igel.
Was modisch ist, das blickt er spottvoll an
Und pfeift auf Bürst' und Striegel.

Doch weiss er alles, was geschehen ist
Seit vielen hundert Jahren,
Geheimstes selbst, verdeckt mit Trug und List,
Er hat es doch erfahren.

Denn, schwört ein Pärchen leis im Mondenschein
Sich ew'ge Treu' und Liebe;
So kichert er errötend: Ha, wie fein!
Wenn's nur allfort so bliebe!

Und schwankt der Ehemann beim Sternenlicht
Spät abends nach der Klause,
Dann herzt er noch des Wirtes Maid und spricht:
Wär' ich nur schon zu Hause!

Und trägt man nach des Lebens Müh und Plage
Den Gatten sanft zur Ruh',
Vernimmt am Grab das Volk des Freundes Klage:
Die Treue selbst warst du!

Doch auch das Schlimmste, was der Stürmen weiss:
Geheim ist es geblieben;
In einer Chronika, mit Schick und Fleiss,
Ward alles aufgeschrieben.

Hier in der Stadt wie auch zu Lande lebt
Manch hochgelehrter Mann —
Ob einer je den Schatz im Stürmen hebt?
Es käm' aufs Wagen an!

Drum, Fremdling, willst zu uns dich herbequemen,
So achte auf mein Wort:
Setz' mit dem Stürmen dich ins Einvernehmen,
Sonst fährst mit Schimpf und Schande wieder fort!»